



Sammlung G+R Riedmann
Westafrikanische Skulpturen
Eine Gegenüberstellung
Edgar Leissing
ParadiesphantasieEntfremdung





Sammlung G+R Riedmann
Westafrikanische Skulpturen
Eine Gegenüberstellung

Sammlung G+R Riedmann Westafrikanische Skulpturen Eine Gegenüberstellung

KunstVorarlberg
Villa Claudia Feldkirch
20. November bis 21. Dezember 2014

Sammlung G+R Riedmann
Westafrikanische Skulpturen
Eine Gegenüberstellung
Edgar Leissing
ParadiesphantasieEntfremdung



Kunstliebhaber stoßen irgendwann
auf die afrikanische Kunst



Gernot Riedmann im Gespräch mit Peter Niedermair
über die Westafrikanischen Masken und Skulpturen

PN Wie seid Ihr, Rosmarie und Du, zu diesen wunderbaren Masken und Skulpturen gekommen, wie hast Du die Liebe zur Ethnokunst entdeckt?

GR Das Reisen war mit dem Beruf verbunden. Ich hatte, als ich ganz jung war, dieses Glück, dass ich für diese Lustenauer Exportfirmen, insgesamt waren es drei, auf Reisen gehen konnte, um Aufträge zu lukrieren. Rosmarie und ich kamen damals gerade von Paris zurück, und ich war gleich einmal mit dem ersten Reiseauftrag unterwegs.

Anfänge des Reisens

PN Dieses Reisen hat ja wie Dein rundum spürbarer Enthusiasmus für die Kunst verschiedene Schichtungen, die sich im Laufe der Zeit entwickelt haben. Wie kamt Ihr zum Sammeln?

GR Eine gewisse Affinität zur Kunst hat von vornherein bestanden, die Liebe zur Ethnokunst ist jedoch erst mit den Reisen entstanden, vor allem den Überseereisen und denen nach Afrika. Die afrikanische Sammlung an sich ist ja nur ein ganz bescheiden kleiner Teil, sonst habe ich vor allem Gegenwartskunst gesammelt, aber auch dort einiges im Ausland erworben. Ich war beruflich oft in London, in Paris. Dort ist das Ausstellungsangebot an Gegenwartskunst aber auch an afrikanisch indigener Kunst sehr groß. Ich habe immer wieder Galerien besucht, die entsprechenden Händler aufgesucht, die afrikanische Kunst in unserer Sammlung habe ich zu mehr als der Hälfte in London und Paris gefunden.

PN Also nicht so sehr an den kulturellen Ursprungsorten ...

GR Du weißt ja, die Engländer und Franzosen haben in ihren Kolonien alles abgeräumt, was sie finden konnten. Und das war sehr viel. Das Meiste findet man in englischen Sammlungen, in Völkerkundemuseen und die ganz wichtigen Objekte, glaube ich, findet man mehr in London, Paris und Brüssel, und sogar in Berlin mehr als in Afrika selbst. Erst viel später dann haben Museen in Afrika ihre eigenen Sammlungen aufgebaut.



PN Hat diese Auseinandersetzung mit der afrikanischen Kunst in Deine eigene Kunstproduktion hineingespielt?

Anima und Geist

GR Sehr stark, wie man sehen kann. Dabei habe ich ja zuerst mit diesen Stein-Stahl Arbeiten begonnen und mache sie bis zum heutigen Tag, eigentlich ist das immer parallel gelaufen mit den Holz-Arbeiten. Die Frage taucht natürlich auf, wie denn diese beiden Arbeitsweisen vereinbar seien. Der Mensch, sage ich, jeder Mensch, hat verschiedene Facetten. Einerseits das eher Animalische, das in diesen Holzarbeiten sichtbar ist. Dabei arbeite ich sehr schnell, in einem richtigen Arbeitsrausch, die Holzfiguren entstehen innerhalb eines Tages. Alle Ausarbeitungen sind mit einer Kettensäge gemacht. Das Holz repräsentiert in meinem künstlerischen Schaffen eher das Sinnliche, wogegen die Stein-Stahl Arbeiten mehr vom Konzept leben. Diese Arbeiten habe ich weitgehend machen lassen, ich war wohl dabei und hatte die Idee. Zuerst war ich bei Markus Deutschmann, ein hervorragender Handwerker, mit dem ich alle Objekte in der ersten Ausstellung in der Hollenstein Galerie hier in Lustenau gemacht habe. Der Mensch an sich hat dieses Geistige in sich, das sind Menschen, die über das Leben viel nachdenken. Und seit ich begonnen habe, selbst Kunst zu machen, laufen Stahl-Eisen und Holz als Materialien immer parallel nebeneinander. Die Holzarbeiten mache ich immer im Freien, das andere in Werkstätten.



PN Ein Fokus in Eurer Sammlung, ist die afrikanisch-ethnische Kunst, die auch das eine Thema in der Ausstellung in der Feldkircher Villa Claudia ist, gegenübergestellt eine Serie von Edgar Leissing Zeichnungen nach Fotovorlagen des Reisejournalisten und späteren Begründers der Ethnologie in Wien, Hugo Bernatzik, kombiniert mit aquarellierten Blumenmotiven der Schweizerischen Blumenmalerin Anne-Marie Trechslin. Gab es, Gernot, einen spezifischen Blick bei der Auswahl?

Sammlung R+G Riedmann

GR In der Ausstellung zeige ich ca 20 solcher Skulpturen und Masken, eine Auslese aus ca 70, 80 Objekten aus unserer Sammlung. Zur Auswahl muss ich ganz grundsätzlich sagen, immer wenn ich etwas in Afrika gefunden habe, oder in London und Paris, bin ich hauptsächlich von meinem Gefühl ausgegangen, ich war immer fasziniert von der



Ästhetik des einzelnen Gegenstandes. Und bin also in keiner Weise ethnographisch vorgegangen. Einzelne Objekte, die ich zeige, sind eher wild, wie zum Beispiel der Nagelfetisch, der für mich eine ganz besondere Ästhetik hat. Daneben gibt es eine Reihe schön gestalteter Figuren. Die Masken und Figuren sind in ihrer Gestaltung immer auch abhängig von den einzelnen ethnischen Gruppen, von ihren Traditionen, den Ritualen und der Funktion einzelner Objekte.

PN Dabei sind die Grenzen vermutlich mitunter auch fließend, was denn eigentlich sog. Stammeskunst ist und was für einen Markt, den man ob der großen Nachfrage bedienen will, nachproduziert, also imitiert wurde.

GR Ja, das ist bei manchen Stücken tatsächlich der Fall. In Afrika wird natürlich viel für den Tourismus produziert. Auf diesen Märkten habe ich nie etwas gekauft, das wollte ich nicht unterstützen. Man findet in bestimmten Sammlungen hier in Europa häufig solche Kunstmarkt-Objekte, die einem auch gleich ins Auge fallen. Allerdings darf man dabei nicht übersehen, dass gewisse Gruppen, die die Rituale weiterhin praktizieren, auch heute, durchaus ganz ähnliche Figuren machen, für ihren eigenen rituellen Gebrauch, wenn die alten, angenommen verrotten sind, werden den Stammestraditionen folgend, immer wieder ganz ähnliche Figuren gemacht.

PN Ich stelle mir das Identifizieren solcher Objekte eher schwierig vor, ist da nicht der Willkür Tür und Tor geöffnet?

GR Der Kunstraub der Engländer und Franzosen hat in einem gewissen Sinne vielleicht auch etwas Gutes an sich, dass nämlich vieles konserviert worden und erhalten geblieben ist. Ich nehme an, das Meiste wäre sonst verscherbelt worden an Händler, die Hälfte wäre in diesem Klima verrotten.

PN Afrika ist in seinen Dimensionen ein riesengroßer Kontinent, welches sind die geographischen Eckpunkte und kulturellen Felder, in denen Du Dich entlang Deiner Geschäftsreisen hauptsächlich bewegt hast?

GR Weitgehend Westafrika. Die erste Reise fand 1968 statt, zuerst bin ich ja noch in Asien gewesen. 1967 gab es eine große Reise nach Asien, Indonesien, Singapur, Japan, Thailand. In diesem Jahr war ich ebenfalls auf einer langen Reise in Südamerika durch



eigentlich alle Länder des Kontinents, angefangen in der Karibik und in Zentralamerika. Das Ziel dieser Reisen war immer auch, Märkte zu erforschen. Das waren eigentlich die Anfänge der Stickereiexporte nach Übersee.

PN Wie war hierzu die Stimmung in Lustenau, gab es schon zu Beginn eine solche Euphorie?

GR Ja, schon, es gab einzelne Länder, wie z.B. Mexiko, das war damals schon ein sehr guter Markt für Lustenauer Exporte. Ich hatte 1967 Geschäftspartner in Mexiko besucht, mit denen man bereits im Kontakt war. Doch eigentlich sehr wenige. Ich bin jeweils zu den Handelsdelegierten und habe nach potentiellen Kunden, speziellen Textilimporteuren gefragt, oder nach Stickereien, die in den meisten Ländern noch unbekannt waren. Diese Leute haben für mich Firmen kontaktiert, doch die Geschäfte waren anfangs eher zögerlich. Nach großen Ländern Brasilien und Argentinien, wo es ein Einfuhrverbot gab und damals waren die Märkte noch ziemlich kontrolliert, kam ich nach Paraguay.

PN Und wie war das mit Deiner Liebe zur Kunst, hast Du die schon von zu Hause mitgebracht?

GR Ja, meine Eltern haben lange in Spanien gelebt. Ich selbst bin in Barcelona geboren. Der Papa hat über den Bürgerkrieg erzählt, er hat die Anfänge des Bürgerkriegs 1936 mitbekommen. Er ging als junger Mann von Lustenau weg, durch diese Weltwirtschaftskrise ...,

PN ... als viele Menschen aus Vorarlberg weggegangen sind, nach Südamerika oder in die USA ...

GR ... Hier war ja kaum eine Arbeit zu finden, mein Vater war ein Urlustenauer, der hier zur Welt kam, 1905, er ging hier in die Handelsschule, hat in einer bekannten Stickereifirma gearbeitet, es gab ja schon etliche Stickereien in dieser Zeit; dann jedenfalls waren die Arbeitsmöglichkeiten so schlecht, und der Vater ist mit einem gewissen Köpenik aus Lustenau nach Barcelona. Der Vater war für den Verkauf zuständig, dann war noch ein Punscher dabei, zwei Bösch aus der Pontenstraße waren auch mit. Die Firma war in Masnau, einem Vorort von Barcelona, nördlich, dort hatte dieser Köpenick eine Stickereifirma aufgebaut. Der Vater hatte einen guten Job, wir haben mitten in Barcelona



gelebt, im Barrio Gotico, hinter diesem Markt, San Josep, die Boqueria an der Rambla Catalunya. Damals waren die Namen jedoch alle Spanisch, der hieß damals José, erst später nach Francos Tod 1975 wurden die Namen katalanisch. 1943 bin ich geboren und ich war bis ich sieben Jahre alt war in Barcelona. Die Deutschen und Österreicher, die in Spanien waren, hatten gewisse Privilegien, weil Franco mit Hitler kooperierte. Deshalb wurden sie auch nicht zum Militär eingezogen, sonst hätte man die Auslandsösterreicher zum Militärdienst einziehen können. Der Vater hat dann über den Bürgerkrieg erzählt, in Barcelona ging es ganz fürchterlich zu, das war das Zentrum der Auseinandersetzungen, der Vater hat von Kämpfen oben am Passeg de Gracia erzählt, die Straße, die hinaufführt zum Tibidabo. Dort oben haben sich die Phalange Leute verbarrikadiert. Und gegenüber standen in Zehnerreihen, gegenseitig eingehängt, Arbeiter, Bauern, viele Ausländer auch, Kommunisten, Republikaner sind mitmarschiert, die meisten von denen waren gar nicht bewaffnet, hatten nicht einmal ein Gewehr, die hatten eine Hacke oder ein Beil und wurden zu Tausenden mit Maschinengewehrsalven niedergemäht. Wir mussten dann eh gleich einmal weg, man hat uns die Wohnung ausgeräumt. Der Vater kam zurück nach Lustenau, musste hier zum Militär. Er wurde jedoch nicht eingezogen, das Glück war, dass sie in Spanien waren, er konnte nach Ende des Bürgerkrieges 1939 wieder zurück und ist dadurch um den Krieg gekommen, hat meine Mama kennengelernt, eine Bregenzerwälderin, sie hat gekellnert in der Linde, die Linde war eine Schwester meines Vaters, eine alte Bösch, und ist dann 1939 bei Ausbruch des Krieges hier wieder nach Barcelona und hat dort bis 1950 gelebt, in der Obispo la Guardia, das war ein Bischof, eine Straße, die es heute noch gibt. Es war eine sehr interessante Zeit. Wenn man Fotos vergleicht, etwa mit hier, mit Rosmarie, meiner Frau, hier war man ärmlichst gekleidet, während man in Barcelona pikfein herumgegangen ist. Mein Vater trug Stadtbekleidung.

PN Wie war es mit Schule?

GR Ich bin zwei Klassen gegangen, wobei man in Barcelona bereits mit fünf Jahren schon in die erste Klasse kam. Ich habe hauptsächlich Spanisch geredet, mein Deutsch war Kauderwelsch, ich habe heute noch einen Spitznamen, von allen, die mit mir in die Volksschule gegangen sind, die sagen alle „Spani“.



Die Sehnsucht nach Welt

PN Die Neugierde auf die Welt wurzelt in einer Familientradition. 1950 als Siebenjähriger bist Du mit den Eltern aus Barcelona zurückgekommen. Wie hat das bei Dir mit der Stickerei angefangen?

GR Ich hatte keinerlei Ausbildung gemacht, aber mein Vorteil war, dass ich Sprachen konnte. Ich war ein Jahr in England, ein Jahr in Frankreich, mit Rosmarie, jung verheiratet, in Paris, da war ich an der Sorbonne, hab ein Sprachstudium gemacht. Das war ausschlaggebend, man hat in der Stickerei damals zu 100 % exportiert. Dadurch hat man mich gleich engagiert, als ich zurückkam. Da konnte ich gleich die erste Reise machen, 1966, nach Asien.

PN 1967 in Südamerika, in Paraguay.

GR Man muss wissen, dass in Südamerika damals kein Mensch Englisch konnte. In Peru war ich in Machu Picchu. Diese Kunst der alten Hochkulturen hat mich fasziniert. Das ist etwas völlig anderes als unsere Gegenwartskunst hier. Die ist stark individuell, das hab ich immer auch als komisch empfunden, wenn man auf die Biennale ging und diese Länderpavillons sieht, weiß man gar nicht, wenn es nicht angeschrieben wäre, wem der Pavillon ist. Der südkoreanische könnte der amerikanische sein ... die Welt ist zusammengerückt, heute studiert man viel im Ausland, die jungen Leute reisen auf der ganzen Welt herum, dadurch gibt es in der Gegenwartskunst diese Völker bezogene Kunst kaum noch. Die gibt es vielleicht noch in Cuba ...

PN ... an den Rändern wird man schon spüren, wie Traditionen rezipiert werden, das kann man in manchen Ländern schon sehen, welche Themen, Sujets, zum Teil auch Formensprachen wirkungsgeschichtlich bedeutend sind. Die afrikanische Kunst, Masken und Skulpturen, sind populär geworden durch die Begründung der Moderne. Durch den Weg in die Abstraktion. Ungefähr um die Jahrhundertwende, in diesen Jahren, als Picasso, einer der Hauptinitiatoren der kubistischen Bewegung ...

GR ... die in der afrikanischen Plastik angedeutet ist. Auch die deutschen Expressionisten, die alle selber ganz ähnliche Figuren gemacht haben wie die Afrikaner. Das hatte einen starken Impakt auf die europäische Kunst. Auch heute – speziell was meine



Sammlung anbelangt – da ist ziemlich alles expressiv, Zeichnungen u.a., ähnlich bei den großen Sammlern, die haben wie der Dr. Leopold zum Beispiel ... der hat neben dieser Schiene des österreichischen Expressionismus, den er gesammelt hat, eine große Afrikasammlung aufgebaut, die man jedoch nie so groß präsentiert hat.

PN So wie andere Sammler in Mitteleuropa, der Beyeler in Riehen bei Basel auch.

GR Der hat vor ca. fünf Jahren im großen Stil Gegenüberstellungen präsentiert, lauter Weltkünstler, Picasso z.B., und grandiose Objekte aus seiner afrikanischen Sammlung dazugestellt, einem Francis Bacon eine westafrikanische Skulptur ... Kunstliebhaber stoßen irgendwann auf die afrikanische Kunst. Die ist derart ausdrucksstark und urtümlich archaisch.

PN Anima. Die Moderne ist weltweit ohne die afrikanische ethnographische Kunst nicht vorstellbar, wie war das nun mit Deinen Reisen nach Afrika?

GR Die erste, wie gesagt, war 1968. Damals ging es darum, neue Märkte zu erkunden, ich war für Josef Bösch unterwegs, Radetzkystraße, die Stickerei gibt es nicht mehr, war in Angola, Südafrika, Mozambique. Eine Erkundungsreise. Fact finding. Kenia. Uganda. Ghana. Senegal. Rhodesien, das also damals noch anders hieß. Wir haben erste Kontakte gemacht, aber das Nigeriageschäft hat sich bereits angekündigt.

Nigeria – Lustenau – African Lace

PN Nigeria war die Achse, das Zentrum des späteren Stickereihandels.

GR Das hat mit ihrer traditionellen Bekleidung zu tun, die hatten schon handgestickte Kleider. Selber getragen. Die Yoruba zum Beispiel hatten ganz aufwändig handgestickte Volants, die Bubus, lange Kleider, die auch Männer tragen. Vor mir war schon ein gewisser Nachbar in Nigeria, der konnte gut Französisch, der hat Geschäfte in Nigeria auf die Füße gestellt. Der hat gespürt, dass man dort etwas machen kann. Die Händler und die Oberschicht hat schon ganz teure Kleidung für die diversen Feierlichkeiten getragen. Sehr teure Sachen. Das waren die Anfänge. Der Biafra Krieg kam dazwischen, ...



PN 1967-1970,

GR ... 1968 konnte ich gar nicht nach Nigeria einreisen, da war ich nur in Dahomey und habe einen Händler getroffen. Der hatte eine riskante Reise auf sich genommen und ist nach Dahomey, um dort mit Exporteuren Kontakte zu schließen. Dort habe ich diesen Mister Otschi kennengelernt, mit dem wir dann jahrelang Geschäfte gemacht haben. Damals ist ja alles nach Nigeria eingeschmuggelt worden, ganze Container wurden nach Benin geliefert, die durch das ganze Kriegsgebiet in den Osten des Landes, durch Lagos durch, in den westlichen Teil, geschippt. Das hat sich dann bald einmal herumgesprochen. Man hat bald einmal entdeckt, was denn da für ein Markt ist. Man hat jahrelang gute Geschäfte gemacht, bis Anfang der 80er Jahre, danach wurde es etwas schwieriger, es gab Devisenprobleme, ihre Währungen wurden ständig abgewertet, das ist für den größeren Teil unbezahlbar geworden. Man exportiert heute noch.

Auf diesen Geschäftsreisen habe ich mich immer wieder um Kunst umgeschaut. Es war eine relativ gute Zeit für Kunstkäufe, ich bin zu gewissen Stätten gefahren, z. B. in Dahomey, wo es dieses Abomé gibt, das war ein alter Königspalast. In Afrika hat man sich damals noch nicht so um diese Objekte gekümmert, zum Teil wollten die Händler Geld, und so wurden gewisse Sachen verkauft. Meist waren es englisch- oder französisch sprechende Händler, die dort stationiert waren, die den Touristen und Geschäftsleuten bereits ausgewählte Objekte anboten.

PN Und wie hast Du die Objekte hierher gebracht?

GR Man hat die Sachen nicht offen durch den Flughafen getragen, sondern im Gepäck verstaut; man hat das auch nicht so genau genommen. Jetzt ist das alles viel besser überwacht als damals. Ich war, einige Jahre später in Dakar im Senegal in einem Museum für afrikanische Kunst. Dort traf ich einen ganz interessanten Typ, der mich durchführte. Da war eine Vitrine mit geschnitzten Figuren, Köpfe, sehr schön gemacht. Unter diesen Köpfen waren viele Europäer, die als Kolonisatoren dargestellt waren. Das hatte mit Ritualkunst eigentlich nichts zu tun. Es gab auch Schnitzer mit einem anderen Anspruch, die nicht nur Ritualfiguren gemacht haben. Manche sagen ja, nur was Ritualkunst sei, sei echte sog. Stammeskunst. Es gibt schon, speziell an Königshöfen, bei großen Tribal Chiefs, die manchmal auch einen Bildhauer etwas für den Palast machen ließen, rein nur Ritualkunst stimmt eben auch nicht ganz.



PN Auch da sind die Grenzen fließend.

GR Das war die erste Phase, ich habe ja nie nach Kategorien gesammelt. Ich bin bei allen diesen Reisen nicht von kunstgeschichtlichen Kategorien ausgegangen. Gezielt habe ich nie gesammelt. Über fast 20 Jahre war ich jährlich ein- oder zweimal in Afrika und habe schon immer etwas gekauft, wenn ich etwas Interessantes gesehen habe. Doch ich bin nie vom Ethnologischen ausgegangen. Allerdings muss man sich fragen, wer sich da wirklich tief auskennt, wer ist da Connoisseur, das ist fast unmöglich, wenn man überlegt, es gibt allein in Nigeria über 50 große Ethnien, das sind die großen Gruppen, dann gibt es noch Untergruppen ohne Ende, und es gibt diese künstlich gezogenen Grenzen.

PN Wie siehst Du Gernot die westafrikanische Kunst im Kontext dieser Ausstellung in der Villa Claudia?

GR Ich bin auf diesen Afrikareisen immer wieder mit solchen Figuren und Masken in Berührung gekommen und war erstaunt, was diese sog., wie man bei uns sagt, „primitiven Völker“ bei der Gestaltung dieser Figuren für ein Gefühl hatten. Figuren, an denen sich die Künstler der Moderne stark orientierten, im Umbruch zur Moderne um die vorvorige Jahrhundertwende. Mit ihren Handlungen, ihren Ritualen, die für den säkularen Europäer schon fast beängstigend sind, aber sie faszinieren. Bei den wirklich guten Figuren spürt man dieses Innenleben, was die für eine Funktion haben. Das ist für den europäischen Menschen vielleicht nicht so nachvollziehbar, spüren kann man es aber auf jeden Fall, auch wie stark diese Skulpturen und Masken mit dem Ahnenthema zu tun haben.

Das Auge als der Hauptsinn der Moderne, und erst recht der Postmoderne, in der Dominanz des Blickens über alle anderen Sinne hat den Körper in Bildlichkeit transformiert. Dennoch wäre die Vorstellung des „bloßen“ Sehens, das Objekte lediglich abbildet, zu kurz gegriffen. In das Sehen gehen all die sozialen und kulturellen Bedingungen, Erinnerungen, Wunschbilder und Phantasien des/der Sehenden ein und diesem Sehen ist die Machtentfaltung von Blicken geradezu eingeschrieben; über Blicke strukturieren wir die Welt und das gilt für den Kunstakt insbesondere.

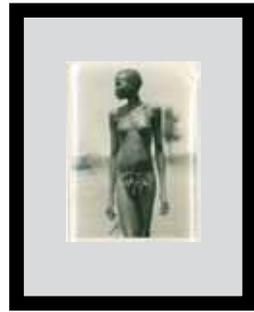
Peter Niedermair



1



2



3



4



5



6



7



8



10



9



11



12



Vogelmaske
Dan, Liberia
Holz mit Kaurimuscheln
32 x 25 x 12 cm



Häuptlingskopf
Ife, Nigeria
Bronze
38 x 21 x 25 cm



Ibo Paar
Ibo, Nigeria
bemaltes Holz
157 x 30 x 27 / 150 x 30 x 27 cm



Mumuye Figur
Mumuye, Nigeria
Holz bemalt
104 x 23 x 13 cm



Tschu-Tschu Kopf
Ibo, Bauchi Area, Nigeria
Holz, Spiegelaugen, Menschenhaare
24 x 14 x 15 cm



Leopardkopf
Benin, Nigeria
Bronze
31 x 15 x 17 cm



Figur eines Sklaven
Dahomy, Benin
Bronze
11,5 x 3,5 x 5 cm



Grabbeigabe
Nok, Nigeria
Terracotta
44 x 12 x 10 cm



Memorial Head
Akan, Ghana
Terracotta
12 x 9 x 8 cm



Minkisi, Nagel-Fetisch
Kozo, Congo
Holz, Nägel, Glas, Leder
30 x 52 x 23 cm



Mutter-Kind Figur
Cabinda, Congo
Holz, Glasaugen
62 x 25 x 19 cm



Chasseur des Mauvais Esprits
Singe Tikar, Cameroun
Tèrre Cuite
18 x 8 x 6 cm



Sultani Ya Muti, Zauberfigur
Songye Figur, Congo
Holz, Leder
185 x 31 x 26 cm



Guerrier
Baluba, Congo
Holz
60 x 20 x 18 cm



Zeremonielle Maske
Grasslands, Cameroun
Holz, Beads, Spagat
37 x 28 x 15 cm



Poupee d'initiation
Cameroun
Holz, Beads
48 x 27 x 6 cm



Baule Tanzmaske
Cote d'Ivoire
Holz
70 x 50 x 7 cm



Reliquienfigur
Fang, Cameroun
Holz, Bast
60 x 19 x 16 cm



Dogon Leiter
Mali
Holz
175 x 55 x 12 cm

Gernot Riedmann Biografie

1943 | Geboren in Barcelona | Lebt in Lustenau.

1950 | Umsiedlung nach Österreich

Sprachstudien in London, Barcelona und Paris

ab 1967 | Für einen Zeitraum von über 20 Jahren viele
Überseereisen nach Asien, Südamerika und Afrika
(Hauptgewicht Westafrika).

Beeindruckt von der Urgewalt der afrikanischen
Stammeskunst beginne ich mit dem großen
„Ahnenzyklus“ (beinhaltet Ahnenfiguren,
Ahnentafeln und Ahnenstätten).

Das Hauptaugenmerk liegt auf der Schaffung eines
Gesamtkunstwerks in Haus und Garten an der
Hofsteigstraße in Lustenau.

Nebenbei auch Arbeiten in Stein und Stahl mit
diversen Großskulpturen, RheinSteinContainer.

Altargestaltung in der St.Antoniuskapelle/Lustenau.

seit 1992 | diverse Ausstellungen, meist außerhalb des
Kunstbetriebes.

Gleichzeitig Sammler zeitgenössischer Kunst
(vorwiegend österreichischer Künstler) und
Stammeskunst aus Westafrika.

Impressum

Interview: Peter Niedermair

Fotografie: Edgar Leissing

Gestaltung: Edgar Leissing

Bildnachweise Seite 8 | 9:

Sammlung G+R Riedmann

1 Minkisi, Nagel-Fetisch | Kozo, Congo

12 Mutter-Kind Figur | Cabinda, Congo

Edgar Leissing

2 LupinienBidyogo | Bleistift Collage | 2014

8 SonnenhutBidyogomädchen | Bleistift Collage | 2012

9 TulpenPirouettentänzer | Bleistift Collage | 2012

Photoinstitut Bonartes | Wien

Hugo Adolf Bernatzik

3 Dinkastämmeling als Djurfräulein | 1927

4 Djur: Ein Dinkagast | 1927

6 Nuba: Rasseltänzer | 1927

10 Mit Kreide bemalt zum Fest geschmückt | 1927

11 Panne auf der Strecke Shambe - Amadi | 1927

Galerie Orly | Basel

Anne Marie Trechslin

5 Weisse Cammelien | Orig. Aquarell auf Papier

7 Kleines Bouquet | Orig. Aquarell auf Papier

© Gernot Riedmann

Hofsteigstraße | A-6890 Lustenau

www.ahnenzyklus.com | gernot.riedmann@gmail.com

++43-650-8886626

November 2014

